

2018

Eine Untersuchung  
ausgewählter  
Maßnahmen zur  
Integration von  
Kriegsflüchtlingen  
in Nienburg  
von 1945 bis 1955

HANNES DANNENBRING, JORIS HEISE, BENT HOLZMANN  
SF 725 „ASPEKTE ZUR GESCHICHTE NIENBURGS 1933-1953“  
FRAU BONAS  
ALBERT-SCHWEITZER-SCHULE NIENBURG  
26.06.2018

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>2</b>
<b>HISTORISCHER HINTERGRUND .....</b>	<b>3</b>
<b>MAßNAHMEN ZUR INTEGRATION .....</b>	<b>5</b>
<b>Gesetzgeberische Maßnahmen.....</b>	<b>5</b>
Unterbringung der Flüchtlinge .....	6
Churchill Camp .....	7
<b>Institutionelle Hilfe zur Integration .....</b>	<b>8</b>
<b>Flüchtlingsdarlehen .....</b>	<b>11</b>
<b>INTEGRATIONSERFAHRUNGEN VON ZEITZEUGEN.....</b>	<b>14</b>
<b>FAZIT .....</b>	<b>19</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>21</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>24</b>

## Einleitung

Die von uns angefertigte Facharbeit beschäftigt sich mit der Integration von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei wir uns mit bestimmten Maßnahmen auseinandergesetzt haben, sowie persönlichen Schilderungen von Geflüchteten mit in unsere Arbeit einbezogen haben, um letztlich ein umfassendes, eigenes Fazit des Erfolges der Integration ziehen zu können.

Die Wahl des Seminarfachthemas „Aspekte zur Geschichte Nienburgs 1933-53“ hatte verschiedene Gründe. Zum einen ist bei uns dreien ein gewisses historisches Grundinteresse vorhanden, welches durch den Bezug des Themas zu unserer Heimatstadt Nienburg weiter verstärkt wurde. Wir sahen die Arbeit im Stadtarchiv als gute Möglichkeit an, selbst zu recherchieren und eigene Erkenntnisse zu der damaligen Zeit zu gewinnen. Ein weiterer interessanter Punkt des Themas unseres Seminarfachkurses war aus unserer Sicht die überwiegende Archivrecherche anstelle einer vorrangigen Internetnachforschung. Zur Themeneingrenzung wurde uns die Möglichkeit geboten, die Dienste des Stadtarchivs bereits in der Vorbereitungszeit einige Male in Anspruch zu nehmen und die vorhandenen Akten zu sichten, um so einen Überblick zur vorhandenen Themenvielfalt zu erlangen. So konnten wir feststellen, für welche Themen genug Unterlagen vorhanden waren und einige vorläufige und nicht umsetzbare Ideen wieder verwerfen. Die letztendliche Entscheidung für unser spezifisches Thema, der Integration von Flüchtlingen, resultierte größtenteils auch aufgrund unseres persönlichen Bezuges. In unseren Familiengeschichten gibt es mehrere Flüchtlingsschicksale, durch die Erzählungen der jeweiligen Großeltern wurde Interesse geweckt und aufgrund den Recherchen im Stadtarchiv wollten wir uns mehr Erkenntnisse zu der Situation, besonders nach der Ankunft in Nienburg, verschaffen.

Als Fundament für die folgende Arbeit stellten wir nach der Einigung auf das genannte Thema eine Gliederung auf, welche uns im Verlauf der Schreibzeit als Orientierungshilfe dienen sollte.

Nach der Erläuterung des historischen Hintergrundes, mit der ein grundlegendes Verständnis der behandelten Zeit geschaffen werden soll, werden wir uns mit ausgewählten Maßnahmen zur Integration beschäftigen. Dazu werden erst gesetzgeberische Maßnahmen und danach institutionelle Handlungsmöglichkeiten speziell in Nienburg untersucht. Die Maßnahme des Flüchtlingsdarlehens wird in diesem Zuge nochmal exemplarisch erläutert, da es die meist angewandte Maßnahme war. Außerdem betrachten wir im Folgenden persönliche Erfahrungen von Zeitzeugen um einen Eindruck der Stimmungen und Meinungen in der Gesellschaft zu erlangen. Im abschließenden Fazit werden wir dann auf Basis der erarbeiteten Informationen unsere eigene Meinung sowie einen Bezug auf Entwicklungen der Flüchtlingspolitik darstellen.

Die dazu durchgeführte Recherche war zum Teil sehr zeitaufwendig und schwierig, trotz alledem war sie sehr ergiebig und auch sehr interessant.

## Historischer Hintergrund bezüglich Flucht und Vertreibung im Umfeld des Zweiten Weltkrieges

45 „Schon während des Zweiten Weltkrieges begann eine der größten gewaltsamen Umsiedlungsaktionen in der Geschichte der Neuzeit.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beginnt Paul Lüttinger seinen Artikel zum Thema Integration von Flüchtlingen und bezieht sich dabei auf die schon 1944 einsetzende Flucht von Deutschen vor der Roten Armee aus den Gebieten Ostpreußen, Schlesien und Pommern in Richtung Westen. Doch bevor die Gräueltaten der Roten Armee thematisiert werden, ist es von entscheidender Bedeutung, das dem Vorangegangene zu erläutern. Denn ehe

50 die Rote Armee ab 1943 nach Deutschland vorrückte, begingen die deutsche Wehrmacht und SS-Truppen schwerste Verbrechen in den okkupierten Ländern Polen, der Tschechoslowakei sowie ab 1941 nach dem Überfall auf die Sowjetunion in den sowjetischen Gebieten. Millionen von Polen und Russen wurden deportiert, zu

55 Zwangsarbeit genötigt und ermordet. Allein in der Sowjetunion lag die Opferzahl in der Zivilbevölkerung bei etwa 13 Millionen. Nachdem die deutsche Wehrmacht im Februar 1943 vor Stalingrad eine vernichtende Niederlage einstecken musste, zog sie sich von da an bis nach Berlin zurück.

Aus Angst vor der herannahenden Roten Armee, besonders nach dem Start der

60 Großoffensive ab dem 12. Januar 1945, floh die deutsche Bevölkerung in Richtung Westen, um nicht willkürlichen Verbrechen, wie z.B. Vergewaltigungen, ausgesetzt zu sein. Diese verbrecherischen Akte sollte man auch klar als solche verurteilen, jedoch auch berücksichtigen, dass diese im Sinne der Rache für die vorangegangenen Verbrechen an der sowjetischen Bevölkerung geschehen sind.<sup>2</sup>

65 Nach dem Bekanntwerden des Vormarsches und des grausamen Vorgehens der Roten Armee entschlossen sich viele Menschen (bis zum Ende der Flüchtlingsströme sollten es ca. 14 Millionen sein) aus den östlichen Gebieten des Deutschen Reichs, in Richtung Westen des Reichs zu fliehen, trotz Durchhalteparolen der lokalen NS-Ortsleiter. Die meisten trafen diesen Entschluss Ende 1944, was jahreszeitlich bedingt schon viele

70 Probleme mit sich brachte, da der Winter in diesen Regionen besonders hart ist. „Die Menschen fliehen oft unkontrolliert, in wilder Panik und im letzten Moment.“<sup>3</sup> Durch das späte Aufbrechen und die schweren Bedingungen der Flucht schafften die meisten nur wenige Kilometer am Tag, wohingegen die Rote Armee 50-70 Kilometer zurücklegte. Wenn man von der Roten Armee eingeholt wurde, konnte man mit

75 Misshandlungen schlimmster Art rechnen und im schlimmsten Fall mit einer Deportation in einen russischen Gulag oder gar dem Tod.

Unter anderem aufgrund der oft verzögerten Flucht war Ostpreußen abgeschnitten von dem Rest des Reichs und so gab es für den Großteil der Flüchtigen wenige mögliche Routen:

---

<sup>1</sup> Lüttinger, Paul: „Der Mythos der schnellen Integration eine empirische Untersuchung zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland bis 1971“ In: Zeitschrift für Soziologie 1971 (1986) H.1. S. 20-36, hier S. 20.

<sup>2</sup>Vgl.: Sommer, Wilhelm: „Flucht und Vertreibung“ In: Geschichte lernen (2005) Nr. 105 S.14-21.

<sup>3</sup> Delvaux de Fenffe, Gregor: Deutsche Geschichte. Flucht und Vertreibung. In: planetwissen. URL: [https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/flucht\\_und\\_vertreibung/index.html](https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/index.html) (13.03.2018)

80 Eine der gefährlichsten Arten war die Flucht über das Frische Haff. Hierbei handelt es sich um einen Binnenbereich der Ostsee, der im Winter zugefroren war und den Menschen eine wehrlose Flucht Richtung Danzig ermöglicht hat, bei der viele von ihnen ums Leben gekommen sind.

Die zweite Hauptroute war der Transport über eines der raren Schiffe, mit denen man in die nächstgelegenen Hafenstädte gefahren wurde.

85 Die Flucht war auf Grund der gesundheitlichen Umständen und auch der psychischen Verfassung der Betroffenen nicht für alle möglich. Doch die Menschen, welche geblieben sind, wurden stark misshandelt, diskriminiert und im Folgenden auf systematischem Wege vertrieben.<sup>4</sup>

90 Nach Ankunft der Geflüchteten und Vertrieben erfolgte die Integration unter erschwerten Rahmenbedingungen. Die Flüchtlinge galten als zusätzliche Belastung für die Bevölkerung, denn „Sie kamen in das besiegte und zerstörte Nachkriegsdeutschland, das durch tiefgreifende Umbruchs-, Auflösungs- und Krisenerscheinungen gekennzeichnet ist.“<sup>5</sup> Dazu kam die neu gewonnene Multikulturalität im deutschen

95 Sprach- und Kulturraum, welche durch die unterschiedlichen Konfessionen, Sprachen, Kulturen und Mentalitäten der eingeborenen und zugezogenen Deutschen ausgelöst und verstärkt wurde. Um daraus resultierender möglicher Ablehnung entgegenzuwirken, welche Flüchtlinge oft erfahren mussten, erhielten diese schnellstmöglich, wenn nicht schon vorhanden, die deutsche Staatsbürgerschaft, um vor dem Gesetz als gleichgestellt zu gelten.

100 Eines der größten zu bewältigenden Probleme war die Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer, bei der beispielsweise Bayern und Niedersachsen besonders viele aufnehmen mussten. Um einen Bezug zu ihrer ursprünglichen Heimat beizubehalten, durften Flüchtlinge eigene Vereine und Parteien gründen, um sich für die eigenen

105 Interessen einzusetzen. So bildeten sich beispielsweise, als Mittel der Selbsthilfe, der BHE (Bund der Heimatvertriebenen) oder Treckvereinigungen überall im Land. Doch trotz der nicht wirklich vielversprechenden Bedingungen stellten die Heimatvertriebenen schon bald einen wichtigen Faktor für den wirtschaftlichen

110 Aufschwung der Bundesrepublik dar, indem sie eine große Masse an hochmotivierten und flexiblen Arbeitskräften boten.

---

<sup>4</sup> Delvaux de Fenffe, Gregor: Deutsche Geschichte. Flucht und Vertreibung. In: planetwissen. URL: [https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/flucht\\_und\\_vertreibung/index.html](https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/index.html) (13.03.2018)

<sup>5</sup> Vgl.: v. Engelhardt, Michael: „Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene des Zweiten Weltkriegs“ In: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 2001 (2006) H.118. S.7-24, hier S. 10

## Maßnahmen zur Integration

Um den Erfolg der Integration der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg in Nienburg beurteilen zu können, werden wir in den folgenden Texten separate  
115 Maßnahmen genauer untersuchen. Neben den gesetzgeberischen Maßnahmen und der Untersuchung der institutionellen Hilfe sowie dem Aufbau der eingerichteten Behörden, wird anhand des Fallbeispiels Flüchtlingsdarlehen eine ganz konkrete Maßnahme genauer betrachtet.

### Gesetzgeberische Maßnahmen

120 Die meisten der Geflüchteten und Vertriebenen hatten im und nach dem Krieg ihren Grundbesitz, Hausrat und die berufliche sowie wirtschaftliche Existenz verloren. Die Währungsreform 1948 legte eine wichtige Grundlage für die folgende wirtschaftliche Entwicklung Westdeutschlands. Die Deutsche Mark löste die inflationäre Reichsmark ab und führte zu knappem, aber stabilem Geld.<sup>6</sup> Die Währungsreform führte jedoch  
125 temporär auch zu der Abwertung der Bar- und Sparreserven der Bundesbürger und den Flüchtlingen half die Reform zunächst auch nicht. Deshalb wurde als erste wirtschaftliche Hilfestellung für besonders betroffene Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegs- und Währungsgeschädigten das Soforthilfegesetz vom 18. August 1949 verabschiedet. Es bot im Sinne eines Notprogrammes vorläufige Leistungen. Das  
130 Soforthilfegesetz hatte nur eine relativ kurze Geltungsdauer<sup>7</sup>, denn die Bundesregierung arbeitete schon an einem ausführlicheren Gesetz, welches die Not nach dem Krieg auffangen sollte. Dieses wird im Folgenden genauer vorgestellt.

### „Gesetz über den Lastenausgleich“

Das „Gesetz über den Lastenausgleich“ (Lastenausgleichsgesetz - LAG) ist ein Gesetz,  
135 welches am 14. August 1952 verabschiedet wurde um Deutschen, die infolge des Zweiten Weltkrieges erhebliche Schäden und Verluste erlitten haben, eine finanzielle Unterstützung, beziehungsweise Entschädigung zu gewährleisten<sup>8</sup>. So sollen für Folgen des verlorenen Krieges nicht nur Geschädigte selbst aufkommen, sondern die Last proportional auf die gesamtdeutsche Bevölkerung verteilt werden. So heißt es in der  
140 Präambel des Gesetzes: „ In Anerkennung des Anspruchs der durch den Krieg und seine Folgen besonders betroffenen Bevölkerungsteile auf einen die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten berücksichtigenden

---

<sup>6</sup> Vgl.: o.A. Währungsreform 1948 In: Deutsche Bundesbank Eurosystem. URL: [https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Themen/2008/2008\\_06\\_20\\_60\\_jahre\\_waehrungsreform.html](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Themen/2008/2008_06_20_60_jahre_waehrungsreform.html) (23.06.18)

<sup>7</sup> Vgl.: o.A. Lastenausgleich, Historie Lastenausgleich, Gesetzgebung Soforthilfegesetz In: Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen. URL: <https://www.badv.bund.de/DE/Lastenausgleich/HistorieLastenausgleich/Gesetzgebung/start.html#doc125894bodyText1> (23.06.18)

<sup>8</sup> Vgl.: Lehmann, Hans Georg: 14. August 1952. 9.1. BRD: Kriegsfolgelasten, Wirtschaft und Verbände. Deutschland-Chronik. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschland-chronik/131403/14-august-1952> (22.05.18)

Ausgleich von Lasten und auf die zur Eingliederung der Geschädigten notwendige Hilfe [...], hat der Bundestag [...] das nachstehende Gesetz beschlossen.“<sup>9</sup>

145 Nach §4 des LAG wurden folgende Ausgleichsleistungen gewährt:  
Hauptentschädigung, Eingliederungsdarlehen, Kriegsschadenrente,  
Hausratsentschädigung, Wohnraumhilfe, Härteleistungen, Leistungen aufgrund  
sonstiger Förderungsmaßnahmen, Entschädigungen im Währungsausgleich für  
Sparguthaben Vertriebener, Entschädigung nach dem Altsparengesetz und Darlehen, die  
150 auf Grund des § 46 Abs. 2 des Bundesvertriebenengesetzes in den Jahren 1953 bis 1957  
zur verstärkten Förderung der Flüchtlingssiedlung gewährt werden.<sup>10</sup>

Finanziert wurden die Entschädigungszahlungen aus einem Sonderfonds, in den etwa  
drei Millionen vermögende Bundesbürger einzahlen mussten. 50 % des Wertes, den  
deren Eigentum zum Zeitpunkt der Währungsreform von 1948 hatte, musste über einen  
155 Zeitraum von 30 Jahren abgegeben werden. Neben den Abgaben der Bundesbürger  
wurde der Lastenausgleich auch mit Steuermitteln finanziert. Nur kleine Vermögen  
wurden voll ersetzt, wenn die Verluste die eine Million Mark Grenze überschritten,  
wurde bereits nur noch sechs Prozent davon entschädigt. Trotzdem fielen diese Beträge  
auch erheblich ins Gewicht, da es in den ehemaligen deutschen Ostgebieten viele große  
160 Landgüter gab. Dessen ungeachtet konstatiert auch SPD-Vorsitzender Erich Ollenhauer:  
„Es ist das Gesetz der Liquidierung unserer inneren Kriegsschuld gegenüber von  
Millionen unserer eigenen Volksgenossen.“ Insgesamt war der Lastenausgleich eine der  
größten Umverteilungsmaßnahmen in einem Land mit freier Marktwirtschaft. Rund 60  
Milliarden Euro an Entschädigungssummen wurden von den Auszahlungsämtern  
165 gewährt.<sup>11</sup>

#### Unterbringung der Flüchtlinge in Nienburg

Bis zum 1. Mai 1947 wurden im Kreis Nienburg 51.548 Flüchtlinge registriert!<sup>12</sup> Die  
allermeisten der in ankommenden Flüchtlinge wurden zunächst in Flüchtlingslagern  
untergebracht, das sogenannte „Churchill Camp“ an der Ziegelkampstraße war das in  
170 unseren eingesehenen Akten am häufigsten erwähnte Flüchtlingslager. Außerdem gab  
es noch das Lager „Anker“ an der Oyler Straße<sup>13</sup>. Aufgrund der enormen Masse an  
Flüchtlingen war die Stadt Nienburg mit der Verteilung und deren Unterbringung  
überfordert und so mussten etliche Familien jahrelang in den überfüllten und dürftigen

---

<sup>9</sup> Vgl.: Bundesministerium der Justiz: „Gesetz über den Lastenausgleich“; <https://www.gesetze-im-internet.de/lag/BJNR004460952.html> (11.06.2018).

<sup>10</sup> Vgl.: Bundesministerium der Justiz: „Gesetz über den Lastenausgleich“; „§4 Ausgleichszahlungen“; <https://www.gesetze-im-internet.de/lag/BJNR004460952.html> (11.06.2018).

<sup>11</sup> Vgl.: Köpcke, Monika: 65 Jahre Lastenausgleichsgesetz „Zur Liquidierung unserer Kriegsschuld“ In: Deutschlandfunk. URL: [http://www.deutschlandfunk.de/65-jahre-lastenausgleichsgesetz-zur-liquidierung-unserer.871.de.html?dram:article\\_id=394659](http://www.deutschlandfunk.de/65-jahre-lastenausgleichsgesetz-zur-liquidierung-unserer.871.de.html?dram:article_id=394659) (18.06.18).

<sup>12</sup> Ortverzeichnis mit Angabe der Einwohnerzahl vom 1. Mai 1947 Kreis Nienburg In: Die Harke am Sonntag. Nr. 1. 5. Januar 2014. S.5

<sup>13</sup> Vgl.: o.A. Neue Heimat im „Churchill Camp“ In: Zeitzeugen-Nienburg. URL: <http://www.zeitzeugen-nienburg.de/> (22.06.18).

175 Lagern ausharren, ehe sie entweder kurzfristig einheimischen Familien zugewiesen wurden oder eine eigene Wohnung für sie gefunden wurde. Dies war die größte Herausforderung bei der Bewältigung der Flüchtlingssituation. Im Folgenden wird die Situation im Churchill-Camp auf der Grundlage von Zeitzeugenaussagen näher beleuchtet.

#### 180 Churchill Camp

Das Churchill Camp war ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager und wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges als Flüchtlingslager umfunktioniert. Viele Holz- und Steinbaracken bildeten das Camp. Menschen aus allen Teilen der ehemaligen deutschen Ostgebiete fanden hier Obdach. 1946 kam die damals 14-jährige Edith Holzmann, die mit ihrer Mutter und drei Geschwistern aus Schlesien geflohen war, im Churchill Camp an und beschreibt die Zustände dort als „mehr als menschenunwürdig“. Sie seien dort mit acht bis zehn Personen in einen Raum mit circa 25 Quadratmetern untergebracht worden. Das Essen wurde in einer Steinbaracke gekocht und jeden Tag bildeten sich lange Schlangen vor der Essenausgabe.<sup>14</sup> Generell ist festzustellen, dass die meisten der in den Lagern ankommenden Flüchtlinge Frauen, alte Menschen und Kinder waren, da viele Männer im Krieg gefallen waren oder in Kriegsgefangenschaft, beispielsweise in Russland, kamen. So sind die Strapazen der dort Lebenden nochmals höher einzuschätzen. Eine weitere Zeitzeugin, Anneliese Krüger, die 1946 mit ihren Eltern und drei Geschwistern nach Nienburg gekommen war, berichtet ebenfalls von den dürftigen Zuständen im Lager. Sie waren zunächst für vier Wochen in der „DRK Baracke“ untergebracht und mussten auf Stroh liegen. Da ihr Vater kriegsbeschädigt und ihre Mutter hochschwanger war, haben sie zwei Zimmer in einer Steinbaracke zugewiesen bekommen. Zuerst haben sie Kraut geschnitten und als Schlafunterlage genommen, ehe sie einige Zeit später auch Matratzen und Betten bekamen<sup>15</sup>. Zum Teil bekamen sie außerdem Möbel von Nienburger Familien, was nach einem Brief der Flüchtlingsbetreuungsstelle vom 19.10.1947 an den Rat der Stadt Nienburg und zu Händen des Bürgermeisters Ritzer, offenbar jedoch viel zu selten geschah. In dem Brief werden Maßnahmen verlangt, die „die Öffentlichkeit, die Einheimischen veranlassen, den Flüchtlingen in jeder Beziehung mehr Entgegenkommen und Verständnis für ihre allgemeine bedauernswerte Lage zu zeigen.“<sup>16</sup> Frau Krüger berichtet weiter, wie im kalten Winter von 1947 Eis an den Wänden der Baracke war und sie mit gewärmten Mauersteinen ins Bett gehen musste, um einigermaßen warme Füße zu haben. Auch die sanitären Anlagen waren katastrophal; auf die Toiletten mochte keiner gehen, und so

---

<sup>14</sup>Vgl.: Edith Weier, geb. Holzmann, Meine Erinnerungen In: Meine Erinnerungen (s. Anhang)

<sup>15</sup> Vgl.: Anneliese Krüger, Neue Heimat im „Churchill Camp“ Zeitzeugen, Anneliese Krüger. In: Zeitzeugen Nienburg URL: <http://zeitzeugen-nienburg.de/> (23.06.18)

<sup>16</sup>Vgl: KrANi A/678 Nienburg 1947 Unterbringung von Flüchtlingen



210 hatte der Vater in einem dunklen Raum einen Eimer aufgestellt, in den die Kinder ihre Notdurft verrichteten und welcher anschließend draußen entleert wurde.<sup>17</sup>

215 Da die Unterbringung in dem Lager aber keine Dauerlösung sein konnte und der vorhandene Wohnraum in Nienburg sehr knapp war, hat das Kreisbauamt 1950 die Baugenossenschaft des Kreises Nienburg-Weser mit einem Bauprojekt für 84 Flüchtlingswohnungen beauftragt, die auf dem Gelände des Churchill Camps entstehen  
220 sollten. Einem uns einsehbar Brief der Baugenossenschaft des Kreises Nienburg-Weser an das Kreisbauamt vom 24. März 1950 kann man entnehmen, dass die Baugenossenschaft den Auftrag angenommen hat und in den 84 neuen Wohnungen hauptsächlich Familien aus den Baracken des Churchill Camps, dem „größten Elendsquartier“, Aufnahme finden sollten.<sup>18</sup> Ferner ist aus einer Tagesordnung der  
225 öffentlichen Ratssitzung am 30.01.1950 der Stadt Nienburg zu entnehmen, dass es ein Lageräumprogramm für das Churchill Camp geben wird, da das Lager aufgelöst werden soll.<sup>19</sup> Am 20. April 1952 wurde das Churchill Camp dann endgültig geschlossen. Die meisten Familien hatten eine Wohnung finden können. Viele wurden beispielsweise auch in eine bessere Unterkunft an der Karl-Rosenbrock-Straße im Norden der Stadt untergebracht. Die letzte Baracke wurde 1967 abgerissen.<sup>20</sup>

### Institutionelle Hilfe zur Integration

230 Die Neugründung einer staatlich organisierten Einrichtung, welche das gesetzlich vorgeschriebene Wohlergehen und die Sicherstellung eines Überlebensminimums der Flüchtlinge im Landkreis als Zielsetzung hatte, wurde auch in Nienburg an der Weser als eine der wichtigsten Maßnahmen zur Integration der vielen Geflüchteten geplant. Das Stadtflüchtlingsamt war, wie jede andere Behörde auch, für Dienstleistungen des Staates gegenüber den Bürgern verantwortlich<sup>21</sup>. Als Zielgruppe sind jedoch besonders die Flüchtlinge erwähnt, für welche das Amt eine Anlaufstelle darstellen sollte. Mit den  
235 massiven Veränderungen der Umstände, durch die stark ansteigende Zahl an Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg, musste sich auch das Stadtflüchtlingsamt zur Bewältigung der daraus resultierenden Arbeit neu organisieren und umgestalten. Um die immer größer werdenden Zahlen an Flüchtlingen registrieren und unterbringen zu können wurden immer mehr auf Bürokratie basierende Methoden angewandt. Das  
240 bedeutet an die Stelle von persönlichen Gesprächen traten immer mehr auszufüllende Formulare anhand welcher die Geflüchteten organisiert wurden. Dieser Trend des

---

<sup>17</sup> Vgl.: Anneliese Krüger, Neue Heimat im „Churchill Camp“ Zeitzeugen, Anneliese Krüger. In: Zeitzeugen Nienburg URL: <http://zeitzeugen-nienburg.de/> (23.06.18)

<sup>18</sup> Vgl.: StANi A 979 Bau Genossenschaft Kreis Nienburg 84 Flüchtlingswohnungen im ChurchillCamp Nbg.

<sup>19</sup> Vgl.: StANi N1 062 Überlieferung der Gremien Rat der Stadt Nienburg Einladung und Niederschriften Tagesordnung vom 24.01.1951

<sup>20</sup> Vgl.: o.A. „Endlich raus aus der Baracke“ - Flüchtlinge verlassen das Churchill Camp. In Blickpunkt Nienburg URL: <https://www.blickpunkt-nienburg.de/nienburg/damals-heute/letzten-fluechtlinge-verliessen-churchillcamp-3491005.html> (24.06.18)

<sup>21</sup> Krumme, Jan-Hendrik, Definition Behörde im Gabler Wirtschaftslexikon, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/behoerde-27893,01.06.2018>.

Strukturwandels setzt sich auch in den von uns gewählten Jahren von 1945 bis 1955 weiter fort, doch wurde ein gleichbleibender Ablauf des Prozesses beibehalten, lediglich innerhalb der Behörde nahm man Veränderungen zum Beispiel durch Personalwechsel  
245 vor. Das Stadtflüchtlingsamt nahm in diesen Jahren auch eine immer größer werdende Rolle im Prozess der Versorgung von neuen Geflüchteten ein und war wie im Rest Niedersachsens nach einem, vorgeschriebenem Muster aufgebaut<sup>22</sup>. Außerdem gab es kleinere Ämter mit den gleichen Zielen und einem identischen Aufbau. Diese Gemeindeflüchtlingsämter haben sich jedoch nur auf einzelne Gemeinden Nienburgs  
250 fokussiert, weshalb der Scherpunkt weiter auf dem Stadtflüchtlingsamt liegen soll.

Wie andere Ämter hatte auch das Flüchtlingsamt ein Gremium ausgewählter Mitglieder, welches für die Entscheidungen aller Angelegenheiten des Amtes verantwortlich war, den Stadtflüchtlingsrat. Dem Protokoll der Stadtratssitzung vom 29.05.1951 ist die Entstehung sowie die Zusammensetzung des Flüchtlingsrates zu entnehmen. So wird  
255 von der Wahl des Stadtrates durch acht verschiedene Ausschüsse berichtet, wozu unter anderem auch der Flüchtlingsrat gehört. Er ist demnach zugehörig zum Flüchtlingsamt und habe aus sechs Personen zu bestehen. Des Weiteren ist dazu auch die Herkunft dieser sechs Mitglieder geregelt, da er im Idealfall aus vier Flüchtlingen und zwei Einheimischen bestehen solle. Auch die parteiliche Zugehörigkeit der Ratsmitglieder ist  
260 aufgeführt und stellt, soweit möglich, wie auch die anderen Ausschüsse, ein Abbild des Parteienverhältnisses im Stadtrat dar. Die gesonderte Erwähnung eines Migrationshintergrundes eines oder mehrerer Mitglieder ist kein Einzelfall. Auch der Wohnungsausschuss sollte unter den sieben Mitgliedern „zwei mit Flüchtlingsseigenschaften“<sup>23</sup> beinhalten, was für die immer wichtiger werdende Rolle  
265 der Flüchtlinge in der Politik spricht und eine Maßnahme der Einbeziehung und Eingliederung der neuen Bevölkerungsgruppe in die Gesellschaft darstellen sollte.<sup>24</sup>

Der Vorsitz des Amtes sowie der des Rates wird, anders als die Mitglieder dieser Organisationen, vom Kreistag und nicht vom Stadtrat gewählt. Dies ist aus vielen Schreiben zu geforderten Neuwahlen dieser Posten von Seiten verschiedener  
270 Organisationen herauszulesen. So beispielsweise eine Resolution der, im folgendem Text genauer erläuterten, Ortsmannschaften von 1951<sup>25</sup>. Die Belegung der Posten ist außerdem freiwillig und sollte im Normalfall, laut Schreiben des Niedersächsischen Betreuers für Flüchtlingsangelegenheiten vom 10.07.1948, an „Personal mit Flüchtlingsseigenschaften“<sup>26</sup> vergeben werden, um eine vertraulichere Beziehung des  
275 Staates zu den Betroffenen zu schaffen. In Ausnahmefällen, wenn die Flüchtlinge nicht auf dieses Recht bestehen würden, könne jedoch auch ein Einheimischer die Leitung des Rates oder Amtes übernehmen. Das war beispielsweise der Fall, als der damalige

---

<sup>22</sup> Vgl.: StANi, A4 315, Nr.105, Neubildung der Flüchtlingsräte in Kreisen und Gemeinden, 09.12.1948

<sup>23</sup> StANi, N1 062, Überlieferung der Gremien: Rat der Stadt Nienburg vom 05.01.1951- 13.06.1951, hier vom 29.05.1951

<sup>24</sup> S.: Vgl.: StANi, N1 062, Überlieferung der Gremien: Rat der Stadt Nienburg vom 05.01.1951- 13.06.1951

<sup>25</sup> Vgl.: StANi, A4 315, Nr.105, Resolution der Ortsmannschaften, 31.12.1951

<sup>26</sup> Vgl.: StANi, A4 315, Nr.105, Leiter der Stadt- und Gemeindeflüchtlingsämter, 10.07.1948

Bürgermeister nach dem Krieg bis 1951 den Posten des Stadtflüchtlingsratsvorsitzenden wahrnahm.

280 Der größte Aufgabenbereich des Rates beschränkte sich zwar auf Empfehlungen, jedoch  
hatte auch dieser, vor allem mit dem Recht zur Genehmigung von Flüchtlingsdarlehen,  
die Möglichkeit direkt über die Schicksale der Flüchtlinge zu entscheiden.<sup>27</sup> Dieses  
Mittel scheint jedoch das Einzige gewesen zu sein, welches der Rat besaß, um direkt  
285 einzugreifen, über welches es Informationen im von uns besuchten Stadtarchiv zu  
finden gab. Die restlichen Aufgaben waren eher empfehlender Natur. Die  
Ratsmitglieder sollten über die Flüchtlinge betreffende Vorgänge informiert werden und  
erhielten dann den Auftrag, eine Lösung im Ausschuss zu erarbeiten und diese per  
Empfehlung an den letztendlich entscheidenden Kreistag weiterzuleiten. Hierbei zu  
erwährende Maßnahmen wären beispielsweise die Fahrpreisermäßigungen für  
290 Flüchtlinge, welche diesen eine finanzielle Entlastung verschaffen sollte. Außerdem  
wurde der Rat auch bei konkreten Problemen bezüglich der Geflüchteten um Hilfe  
gebeten. So liegt ein Schreiben vor, in welchem der Leiter des Stadtflüchtlingsrates  
1951, Herr Streu, um Genehmigung des Antrages zum Bau neuer Straßenbeleuchtungen  
beim Rat der Stadt bittet, nachdem die dort im Flüchtlingslager wohnhaften Betroffenen  
295 den Rat um Mithilfe gebeten hatten.<sup>28</sup>

Die Richtlinien, nach welchen das gesamte Amt und demnach auch der Rat zu handeln  
hatten, erhielten diese durch das Niedersächsische Kabinett, welches die Grundlagen  
der Organisation mit Hilfe des Landtages festlegen konnte.<sup>29</sup> Diese Vorschriften wurden  
jedoch nicht immer berücksichtigt, was Zeitungsberichte aus dem Jahr 1950 berichten.  
300 So stellte das Flüchtlingsamt eigenhändig eine Kommission, bestehend aus zwei  
Ratsmitgliedern und dem Leiter des Amtes, zusammen, welche umliegende  
Aufnahmegebiete besuchte, um eine bessere Verteilung der Flüchtlinge vornehmen zu  
können. Diese Kommission kehrte erfolgreich zurück, nachdem sie gezielt 270  
Haushaltungen an Gebiete vermitteln konnte, welche Fachkräfte mit spezieller  
305 Ausbildung benötigten oder verhältnismäßig schwach von Flüchtlingszahlen belastet  
waren. Diese Aktion wurde auch über die Grenzen der Stadt Nienburg in der  
Kreiszeitung „Die Harke“ lobend erwähnt<sup>30</sup>, wobei sich keine Informationen über die  
tatsächliche Vermittlung der Flüchtlinge finden lassen.

Auch hatte das Amt leitende Funktionen. Es war verantwortlich für das Handeln der  
310 ihm unterstellten Flüchtlingsbetreuer, welche als ehrenamtliche Posten eine direkte  
Ansprechperson für Flüchtlinge darstellen sollten.

Die den einzelnen Flüchtlingsbetreuungsstellen zugehörigen Betreuer, bekamen so  
grobe Richtlinien durch das Flüchtlingsamt der Stadt, wurden jedoch in einer direkten  
Wahl von den Flüchtlingen selber gewählt. Wahlberechtigt waren alle „großjährigen

---

<sup>27</sup> Vgl.: StANi, A4 315, Nr. 132, Flüchtlingsdarlehen.

<sup>28</sup> Vgl.: StANi, A4 315, Nr.105, Antrag für die nächste Ratssitzung betr. Verbesserung der  
Straßenbeleuchtung im Ziegelkamp, 20.02.1951

<sup>29</sup> Vgl.: s: StANi, A4 315, Nr.105, Leiter Stadt- Gemeindeflüchtlingsämter.

<sup>30</sup> Vgl: H.B. Nienburg ergreift die Initiative, In: Die Harke, Nr.48/ 123. Jahrgang, 25.02.1950.

315 echten Flüchtlinge gemäß I.DVO. zum Gesetz über die Flüchtlingsbetreuung im Lande  
Niedersachsen“<sup>31</sup>. Insgesamt gab es 6 Wahl- und damit auch Betreuungsbezirke im  
Landkreis Nienburg, durchnummeriert von 1 bis 5, wobei der Dritte in 3 und 3a  
aufgeteilt wurde. Diese Flüchtlingsbetreuer sollten den Flüchtlingen schnellstmögliche  
Hilfe und Beratung garantieren.

320 Eine weitere Möglichkeit der Flüchtlinge, sich selber zu vertreten, waren die  
Landmannschaften. Zusammengefasst im Ortsverband der ostdeutschen  
Landmannschaften waren diese weiter nach der Herkunft der jeweiligen Mitglieder  
aufgeteilt. So ist in den vorliegenden Unterlagen des Stadtarchives von neun  
325 verschiedenen Landmannschaften aus verschiedenen Gebieten Osteuropas die  
Unterschrift des jeweiligen Vorsitzenden zu finden. Die Vorsitzenden der  
Landmannschaften aus Niederschlesien, Oberschlesien, Rübzahl, Ost- und  
Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Berlin-Brandenburg, Danzig und Wartheland  
lehnen im eingesehenen Brief die Wahl des Stadtflüchtlingsamtsleiters ab, da dieser  
nicht das Vertrauen der Heimatvertriebenen besitzen würde<sup>32</sup>. Hier kann man die  
330 Funktion der Landmannschaften erahnen. Sie galten als direkteste Vertretung der  
Flüchtlinge und waren durch ihre genaue Einteilung noch praktischer, um auf die  
Bedürfnisse der einzelnen Flüchtlinge besser einzugehen. Die strikte Aufteilung und  
Trennung der Flüchtlinge auch untereinander kann jedoch genauso als störender Faktor  
im Prozess der Integration angesehen werden.

335 An dieser Stelle müssen jedoch auch die Umstände erwähnt werden, unter welchen das  
Flüchtlingsamt untergebracht wurde. Ein Brief aus dem Jahr 1951 an den Landkreis  
Nienburg berichtet, dass die Büroräume im Hause Verdenerstrasse unzureichend  
ausgestattet seien und die Enge des Raumes zur Abfertigung von Flüchtlingen  
erhebliche Probleme mit sich bringen würde. In diesem Zuge wird um eine Zuweisung  
340 weiterer Arbeitsplätze gebeten.<sup>33</sup> Wie erfolgreich das Amt und der Rat unter besseren  
Umständen die Integration hätten vorantreiben können, kann nicht gesagt werden,  
jedoch scheint es bei diesem Punkt Verbesserungspotential gegeben zu haben.

### Flüchtlingsdarlehen

345 Die Flüchtlinge gaben mit ihrer Flucht nicht nur ihre Heimat und ihren Bezugsort auf,  
sondern auch die Existenzen, die sie meist mühsam über die Jahre aufgebaut hatten.<sup>34</sup>  
So wurden viele der Geflohenen arbeitslos und konnten sich kaum selbst versorgen. Um  
dem entgegen zu wirken, entschloss sich die Regierung Maßnahmen zu ergreifen, die es  
den Flüchtlingen ermöglichen sollten, eine neue Existenz aufzubauen. Das  
Flüchtlingsdarlehen sollte Geflohenen die Ausübung ihres Berufes wieder möglich  
350 machen und zwar meist in Form eines eigenständigen Betriebes. Bürger mit einer

---

<sup>31</sup> Vgl: StANi, A4 315, Nr.105, Ersatzwahl zum Stadtflüchtlingsrat, Datum fehlt.

<sup>32</sup> Vgl: StANi, A4 315, Nr.105, Wahl des provisorischen Stadtflüchtlingsamtsleiters für die Zeit bis  
31.12.1951, 10.09.1951.

<sup>33</sup> Vgl: StANi, A4 315, Nr.105, Leiter der Stadt- und Gemeindeflüchtlingsämter, 14.07.1951.

<sup>34</sup> Vgl: Epkenhans, Michael: Geschichte und Geschehen, Sauer, Michael(Hg.). Stuttgart, Klett, 2014, S.58-  
59, hier S.59.

abgeschlossenen Berufsausbildung aus den ehemaligen deutschen Gebieten konnten so ein eigenes Unternehmen aufbauen. Die Konditionen des Darlehens konnten nur durch den Kreistag geregelt werden, der den Landkreis Nienburg/Weser vertrat, und einen Darlehensvertrag aufsetzte.<sup>35</sup> In unserem Fallbeispiel enthielt dieser 10 Paragraphen, nach denen das Darlehen ausgehändigt wurde:

355

-§1: Dieser Absatz besagt, dass der Landkreis dem Antrag des jeweiligen Flüchtlings zustimmt und dass dieser Vertrag jeder Zeit widerrufen werden kann, wenn den Vereinbarungen des Vertrages widersprochen wird.

360

-§2: Artikel 2 legt die Darlehenshöhe fest und verweist auf die Bedingungen, die der Bezieher des Geldes anerkennen muss.

-§3: Hier wird die Zeit bestimmt, die der Darlehensnehmer hat, um die ausgezahlte Summe samt Zinsen zurück zu bezahlen. Das Fallbeispiel aus dem Archiv gibt hier eine Zeit von 5 Jahren an, die aber in anderen Fällen variieren kann.

365

-§4: Im Artikel 4 wird die Verzinsung und Tilgung des Darlehens festgelegt. Tilgungsraten sind jeweils halbjährlich zu leisten: am 1.1 und am 1.7. Bei nicht einhalten der Zahlungsfrist von 2 Wochen nach den genannten Terminen tritt eine zusätzliche Verzinsung von 5 1/2% in Kraft. (Dies ist kein Standardwert, sondern nur ein Fallbeispiel)<sup>36</sup>

370

-§5: In diesem Absatz wird die Auszahlung beschrieben. Hier steht, dass die bereitgestellten finanziellen Mittel nur zur Anschaffung von Arbeitsmaterialien genutzt werden dürfen. Dieses muss durch die Darlehensnehmer bewiesen werden. Dies geschieht durch Vorlegen von Rechnungen und Nachweisen über den Verwendungszweck des Geldes.

375

-§6: Der sechste Artikel beschäftigt sich mit den Sicherheiten, die der Antragsteller gewährleisten muss, um überhaupt das Darlehen erwerben zu können. Hierbei handelt es sich um 3 Punkte, denen er verpflichtet ist Folge zu leisten.<sup>37</sup>

1: Die Übereignung des Eigentums an den Landkreis, welches durch die Darlehensmittel erworben wurde.

380

2: Dieser Punkt ist weitestgehend identisch mit dem ersten, nur mit dem großen Unterschied, dass diese Mittel weiter durch den Darlehensnehmer benutzt werden dürfen und dieses aber eben nur auf Leihbasis. Trotzdem muss die Privatperson die Gegenstände versichern und wie bei einer „normalen privaten“ Leihe auch auf den Zustand achten.

---

<sup>35</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Abschrift Darlehensvertrag Seite 1, 1949

<sup>36</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Abschrift Darlehensvertrag Seite 1, 1949

<sup>37</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Abschrift Darlehensvertrag Seite 2, 1949

385 3: Wenn der Darlehensnehmer Zahlungen aus dem „Kriegsschadenausgleich“ erhält, muss er diese sofort an den Landkreis abtreten. Das Geld wird aber mit den Schulden verrechnet und ohne zusätzliche Zinsen als Rückzahlung angesehen.<sup>38</sup>

-§7: Artikel 7 enthält die rechtliche Grundlage für eine vorzeitige Rückforderung des Darlehens. Auch hier gibt es wieder drei Punkte unter denen die möglich ist:

1: Wenn der Darlehensnehmer falsche Angaben bei der Antragstellung gemacht hat.

390 2: Wenn der Schuldner mehr als ein halbes Jahr im Rückstand mit der Abzahlung des Kredites ist.

3: Wenn die Existenz, die durch das Darlehen aufgebaut wurde, aufgegeben werden muss oder finanziell nicht mehr tragbar ist.

395 -§8: Hier werden die Aufsichtsrechte thematisiert, die der Landkreis gegenüber dem Schuldner hat. Die Vertreter des Landkreises dürfen jederzeit Auskünfte über die finanzielle Situation des Betriebes einholen und die Räumlichkeiten aufsuchen.

-§9/10: Die sachliche Zuständigkeit liegt beim Landkreis. Die Richtlinien bezüglich der Durchführungsverordnung müssen vom Darlehensnehmer bedingungslos akzeptiert werden.<sup>39</sup>

400 Die Schulden in der Laufzeit der Kredite abzubezahlen war für viele Flüchtlinge sehr schwierig bis gar unmöglich. Dies hing zum einem natürlich mit der stockenden Wirtschaft der deutschen Nachkriegsgesellschaft zusammen und zum anderen auch mit den wirtschaftlichen Risiken, die Unternehmensgründung immer mit sich bringt. Deswegen gab es als zusätzliche Sicherheit zu den oben genannten Punkten eine  
405 Bürgschaftserklärung, die der Antragsteller vorlegen musste.<sup>40</sup> In einem unserer Fallbeispiele handelte es sich um den Vater, der sich verbürgte alle Schulden zu begleichen, falls seine Tochter zahlungsunfähig sei und alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft waren.

410 Andere Möglichkeiten, die meist vorher ergriffen wurden, sind die schlichte Verlängerung der Laufzeit des Darlehens. Bei den meisten Fallbeispielen, die wir bei unserer Arbeit gefunden haben, folgte auf den normalen formalen Antragsweg und der Verständigung mit der Behörde ein erneuter Antrag mit einer Bitte auf Anpassung der vorher abgesprochenen Kriterien.<sup>41</sup> Hierbei handelt es sich meist, wie oben schon genannt, um die Verlängerung der Laufzeit. Es bestand auch die Möglichkeit, dass  
415 Zinsen oder Abschlussraten neu vereinbart werden konnten.

---

<sup>38</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Finanzverwaltung, 29.04.1954

<sup>39</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Abschrift Darlehensvertrag Seite 3, 1949

<sup>40</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Bürgschaftserklärung, 02.06.1950

<sup>41</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Ihr Einrichtungs-Darlehen, 13.12.1954

Alle Entscheidungen, die in diesen Zusammenhängen getätigt worden sind wurden nicht durch eine Person beschlossen, sondern ein „Ausschuss für die Bewilligung von Flüchtlingsdarlehen“ tagte über die Entscheidung. Die Urteilsfindung konnte durch das Plädoyer des Antragstellers stark beeinflusst werden. Weiterbildung in dem Bereich des Unternehmens oder ein konjunktureller Engpass waren meist starke Argumente für eine Erleichterung der Rahmenbedingungen des Kredites.<sup>42</sup>

In diesen Zusammenhängen half die Fürsprache von anderen Flüchtlingen, die den Darlehensnehmer, beziehungsweise den Betrieb, noch aus der Heimat kannten und seine Qualitäten oder sogar seine Ausbildung bescheinigen konnten. Augenzeugen hatten einen Einfluss auf die Urteilsfindung des Rates bei Anträgen zur Verlängerung etc., aber auch schon beim Anfangsverfahren gab es Stellungnahmen die Wirkung hatten.<sup>43</sup>

Trotz aller vorher getroffenen Maßnahmen konnte die letztendliche Kreditwürdigkeit nie bestimmt werden, da die Flüchtlinge ihr Eigentum in der Heimat aufgegeben hatten und die Bürokratie überlastet war durch die immens hohe Zahl an Zugewanderten. Daher war eine Buchhaltung und Dokumentation aller Tätigkeiten unerlässlich, um eine ständige Überprüfung und den intakten Zustand des Betriebes zu gewährleisten. In den Unterlagen des Archivs fanden wir nicht nur exakt geführte Tabellen mit Einkäufen für das Unternehmen, die dann vom Landkreis übernommen wurden, sondern auch die Versicherungsnachweise, wie oben in den Paragraphen gefordert.<sup>44</sup>

### Integrationserfahrungen von Zeitzeugen

Zu diesem Thema besonders aufschlussreich war die Sichtung der Chroniken der Gemeinden Marklohe und Stöckse. Diese enthalten nämlich ausführliche Berichte damaliger Zeitzeugen zur Situation nach dem Krieg. Anhand dieser gesammelten Erinnerungen soll nun die damalige Situation und Stimmung der ländlichen Bevölkerung, in Bezug auf Flüchtlinge, innerhalb des Landkreises Nienburg untersucht werden. Besonders geeignet scheinen die Texte, da die Verfasser ein gleiches Schicksal teilen. Den Hintergrund, also die Flucht aus einem der Gebiete des ehemaligen deutschen Ostens und eine oft von schrecklichen Ereignissen geprägte Reise in die neue Heimat, hatten alle drei hier erwähnten und angeführten Vertriebenen gemeinsam.<sup>45</sup>

Diese drei, Heinrich Exner, Anni Fuchs sowie Ursula Kantner berichten in ihren Beiträgen von der Ankunft im Flüchtlingslager in der Ziegelkampstraße und der vorsorglichen Unterbringung in den dortigen Baracken, auf ähnliche Weise. Nach nur

---

<sup>42</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, An die Kreisverwaltung Nienburg, 28.11.1954

<sup>43</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Eidesstaatliche Erklärung für Zeugen, 15.02.1949

<sup>44</sup> Vgl: StANi A4 315, Nr. 132, Anlage zu §1 des Sicherungsübereignungsvertrages, 20.09.1950

<sup>45</sup> Vgl. Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier S.404f.

450 kurzer Zeit erfolgte dann die Aufteilung auf die umliegenden Dörfer, wo man vom hiesigen Flüchtlingsbetreuer einer einheimischen Familie zugeteilt worden wäre.<sup>46</sup>

„War es verwunderlich, dass die einheimische Bevölkerung die Vertriebenen nicht gerade mit Freude aufnahm? Denn nun mussten Stuben, Kammern und sonstige Räume abgetreten werden, es musste zusammengerückt werden, und man sah sich plötzlich  
455 wildfremden Menschen gegenüber, die von Amts wegen unterzubringen waren und mit denen man nun zusammenleben sollte.“<sup>47</sup> So berichtet Heinrich Exner und beschreibt dabei die damalige Situation aus der Sicht eines verständnisvollen Flüchtlings. Oft sei auch die Frage aufgekommen „Warum sind sie nicht dortgeblieben?“<sup>48</sup> Dies beweist scheinbar die Unwissenheit der Einheimischen, da die Geflüchteten keine solche Wahl  
460 hatten und im Falle einer Wiedersetzung der Befehle zur Ausweisung mit dem Tod hätten rechnen müssen.

Doch nicht nur die zwischenmenschlichen Begegnungen und Konflikte zwischen Flüchtlingen und Einheimischen bewiesen sich als problembehaftet. Auch die bedrückenden Wohnverhältnisse beispielsweise boten große Probleme. So berichtet  
465 Ursula Kantner, dass der sie aufnehmende Hof bereits zwei ausgebombte Familien aufnehmen musste und es so unmöglich gewesen wäre, weitere Möbel für die neu angekommene Familie zu besorgen. So musste diese tagelang auf einer Strohschütte nächtigen, bis die ersten Flüchtlingsbetten gebaut wurden.<sup>49</sup>

Ein weiteres Problem war die Suche von Arbeit, um den Lebensunterhalt sicherstellen  
470 zu können. Es wurde jede sich bietende Gelegenheit genutzt um etwas zu verdienen. Auch Anni Fuchs berichtet von der Arbeit ihrer Angehörigen. Die Männer arbeiteten zunächst in der Weberkuhle, während die Frauen den Bauern bei der Kartoffel- und Rübenernte halfen. Als Vergütung gab es in den meisten Fällen Brote oder andere Nahrungsmittel.<sup>50</sup> Besonders wichtig für die Integration war die Arbeit der Flüchtlinge,  
475 da hier der Kontakt mit den Einheimischen besonders vielfältig ausfiel. Bei der Arbeit auf dem Feld oder auch in einem Unternehmen, lernte man sich gezwungener Maßen kennen und musste als Verband zusammen agieren, was sicherlich eine gemeinschaftsfördernde Wirkung hatte.<sup>51</sup>

Doch auch Ärger und Streit zwischen Vertriebenen und den Eigentümern der Häuser  
480 belastete diese Beide gerade am Anfang der schweren Zeit besonders, zu den ohnehin vorhandenen Nöten und Sorgen um das Lebensnotwendigste. Doch „bei der Enge und den oft recht dürftigen Wohnverhältnissen war das nicht verwunderlich“<sup>52</sup>, so berichtet

---

<sup>46</sup> Vgl. s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

<sup>47</sup> Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier S.401

<sup>48</sup> s: Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.401

<sup>49</sup> Vgl. s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

<sup>50</sup> Vgl. Fuchs, Anni, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier S.403.

<sup>51</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

<sup>52</sup> s: Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.401



Heinrich Exner über die von ihm miterlebte damalige Situation. Ebenfalls  
Streitpotential böte die Sprachbarriere, da „die plattdeutsche Sprache eine  
485 Fremdsprache – wie polnisch“<sup>53</sup> für viele der Flüchtlinge dargestellt habe.

Eine direkte Gegenmaßnahme der Gemeinde war der Gemeindeflüchtlingsrat, welcher  
lobend von Heinrich Exner als ein „Bindeglied zwischen den Vertriebenen und den  
Vertretern der Gemeinde“ erwähnt wurde. Dieser hätte ausgleichend auf die Streitenden  
einwirken können und so eine für beide Seiten zufriedenstellende Regelungen finden  
490 können.<sup>54</sup>

Als eine lösende Maßnahme der Wohnungsproblematik war das Flüchtlings-Siedlungs-  
Programm angedacht. Es sollte Bauland zur Verfügung gestellt werden, um neuen  
Wohnraum zu schaffen. Das geschah beispielsweise durch die Kirchengemeinde,  
welche kirchliche Ländereien zur Verfügung stellte. Außerdem wurde die Finanzierung  
495 der Bauvorhaben fast ausschließlich aus öffentlichen Mitteln zu günstigen Konditionen  
vorgenommen.<sup>55</sup> Der gefundene Kompromiss, dass Einheimische und Vertriebene  
gleichermaßen mit Bauland bedacht wurden, sei der Beginn eines positiven Prozesses  
gewesen, nach welchem „beide Seiten feststellten, dass etwas Rücksicht auf den  
anderen das Zusammenleben erträglicher macht“<sup>56</sup>.

500 So schien es im weiteren Verlauf der Zeit tatsächlich zu einem immer besseren  
Verhältnis zwischen Einheimischen und Flüchtlingen zu kommen, was auch an der  
Aussicht auf bessere Verhältnisse und der langsamen Rückkehr eines normalen Alltags  
liegen könnte. Doch auch sonst wird von einigen weiteren positiven Erfahrungen der  
Flüchtlinge berichtet. Ein Beispiel dafür ist der Bericht von Anni Fuchs, in welchem sie  
505 der Markloher Kirchengemeinde ihren Dank ausspricht, da diese für die vielen  
Katholiken die Kirche für Gottesdienste zur Verfügung gestellt habe.<sup>57</sup>

Von einem weiteren Glücksfall berichtet Ursula Kantner, von welcher die  
Schwiegereltern von der Familie Gerking, ebenfalls in Marklohe, „sofort in die Familie  
integriert“ wurden.<sup>58</sup> Noch dazu erklärte sich die gleiche Familie dazu bereit, den  
510 kranken Schwager freiwillig aufzunehmen, ohne dass hierfür ein Erlass oder irgendein  
Zwang vorlag. Jedoch auch andere Familien halfen freiwillig und wie im Fall der  
einheimischen Familie Hasenbeck sogar gegen das Gesetz. Diese Familie bewiesen ihre  
Großzügigkeit laut Frau Kantner durch die heimliche Schenkung eines geschlachteten  
Kalbes, trotz strenge Lebensmittelrationierungen und genaue Kontrollen durch  
515 Essensmarkenausgaben.<sup>59</sup>

---

<sup>53</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

<sup>54</sup> Vgl. Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.402

<sup>55</sup> Vgl. Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.402

<sup>56</sup> Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.403

<sup>57</sup> Vgl. s: Fuchs, Anni, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, S.403

<sup>58</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

<sup>59</sup> Vgl. s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.405

Mit einer solchen Einsicht und solcher Großzügigkeit wurde ein Leben miteinander immer erfolgreicher. Viele Einheimische standen den neuen Nachbarn mit „Rat und Tat zur Seite“<sup>60</sup> und so wurde nach einigen Jahren auch den Kindern der Flüchtlinge in der neuen Heimat eine „goldene Kindheit“<sup>61</sup> ermöglicht, wie am Beispiel des ersten Sohnes der jungen Familie Kantner von dessen Mutter berichtet wird.

Auf die Situation der Schulkinder sollte an dieser Stelle weiter eingegangen werden. Am Beispiel der kleinen Dorfschule Wenden, welche nach Kriegsende von 73 einheimischen Schulkindern und 71 Flüchtlingskindern besucht wurde ist klar ersichtlich, wie lernunfreundlich die Umstände durch die vielen neuen Dorfbewohner wurden. Es musste eine zweite Lehrerstelle eingerichtet werden und es gab trotz alledem nur drei Klassen. Im inneren Schulbetrieb machte sich auch das Fehlen von Lehrbüchern und vielen weiteren Gegenständen wie Heften, Tafeln oder Griffeln störend bemerkbar. Außerdem wurden in einer Kochstelle im Schulgebäude Mahlzeiten für insgesamt 73 Schüler gekocht, welche dadurch eine wertvolle Ergänzung zu den knappen Lebensmittelzuteilungen erhielten.<sup>62</sup>

Doch waren die Flüchtlinge auch selber an ihrer Integration beteiligt. Mit dem Zitat „ein Volk hilft sich selbst“<sup>63</sup> beschreibt die bereits vielfach erwähnte Ursula Kantner die Einstellung der Flüchtlinge zum neuen Leben. Feiern wurden improvisiert im Kuhstall veranstaltet. Die Kühe einfach mit Decken und Birkengrün zugehängt und die „Muh-Ton-Begleitung“ mit eigener Musik übertönt. Auf „so eine Improvisation mit dieser Lebensfreude“ seien alle stolz gewesen.<sup>64</sup>

Abschließend schreibt Frau Kantner: „Heute nach 47 Jahren ist Marklohe meine zweite Heimat geworden“<sup>65</sup> und Herr Exner schreibt: „Mit vorschreitender Eingewöhnung in die hiesigen Verhältnisse wurden die Vertriebenen nach und nach zu einem Bestandteil der Bevölkerung.“<sup>66</sup> Beide Zitate sind ein letztendlich positiv ausfallendes Fazit eines schweren Prozesses der Integration. Als Gründe für dieses positive Ergebnis nennen die Betroffenen Flüchtlinge selber die Hilfe durch die Gemeinde, das Engagement und die Mithilfe der Einheimischen und die eigene Einstellung.

---

<sup>60</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.406

<sup>61</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.406

<sup>62</sup> Rosentreter, Horst, „Die Wendener Schulchronik berichtet von der Zeit vor und nach dem Kriegsende 1945“, In:Chronik der Gemeinde Stöckse, Gemeinde Stöckse, 1993, S.345-346, hier S. 346.

<sup>63</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.406

<sup>64</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.406

<sup>65</sup> s: Kantner, Ursula, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.407

<sup>66</sup> s: Exner, Heinrich, „Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, hier S.401

## Fazit

545 Erst einmal muss bei der Erarbeitung eines zusammengefassten, feststellenden Ergebnisses erwähnt werden, dass besonders viele Gründe im Zusammenspiel dafür verantwortlich waren, dass der Prozess der Integration wie vorliegend verlief.

Grundsätzlich können die Maßnahmen des Staates beziehungsweise in unserem Beispiel der Stadt Nienburg als elementar für den Prozess der Integration gesehen werden. Das  
550 Lastenausgleichsgesetz war unserer Meinung nach eine sehr sinnvolle und wirksame Maßnahme, da besonders Geflüchtete von Kriegsschäden betroffen waren und durch das Gesetz die Last auch auf die gesamte Bevölkerung verteilt wurde. So wurde es den Geschädigten zumindest ein kleines Stück leichter gemacht, ein neues Leben zu starten und besonders für ihren Heimatverlust etwas entschädigt zu werden.

555 Das Churchill Camp bot in dem Sinne ja keine Maßnahme zur Integration, nur eine Notlösung zur Unterbringung. Der danach folgende Wohnungsbau ist jedoch ein Beitrag zur Integration, da mit einer eigenen Wohnung ein Grundbedürfnis des Menschen erfüllt war und die Grundlage für eine weitere Integration in die Gesellschaft geschaffen wurde.

560 Sinnvolle Hilfe um eine neue Existenz auf zu bauen bot auch das Flüchtlingsdarlehen, welches ebenfalls die Niederlassung angenehmer machte und gleichzeitig Arbeit schaffte für die neuen, arbeitssuchenden Bürger. Dies vermittelte den Betroffenen ein Gefühl angekommen zu sein. Gleichzeitig waren neue Betriebe ein Bestandteil für den Aufschwung der Wirtschaft.

565 Außerdem wurden die Lebensumstände der Beteiligten insofern organisiert, dass die Stadt mit ihren institutionellen Organen ein Überlebensminimum für die Flüchtlinge und Vertriebenen zu sichern versuchte. Erst mit dem Dasein einer solchen Sicherheit, scheint der Beginn einer Integration überhaupt möglich, da die Bildung einer Einheit sonst dem Ansinnen auf Lebenserhaltung untergeordnet wird.

570 Ferner war auch der besonders strukturierte Ablauf der institutionellen Maßnahmen dafür verantwortlich, dass der Erfolg der Flüchtlingsbetreuung nicht im planlosen Chaos der vielen hilfeschuchenden Flüchtlinge unterging. Dies gelang durch die genaue Beachtung der Vorschriften und Richtlinien welche für die Behandlung der Flüchtlinge staatlich entwickelt wurden.

575 Für uns besonders bedeutend für eine funktionierende Integration ist der zeitliche Faktor. Mit dem Verlauf der Zeit veränderten sich auch die Lebensumstände und die Erfahrungen der Einheimischen sowie die der Flüchtlinge, sodass es auch zu einer Veränderung der gegenseitigen Wahrnehmung kam. Anfangs standen einer gelungenen Annäherung der beiden Gruppen vor allem die kritischen Lebensumstände im Weg. Die

580 zwangsmäßigen Abgaben von Wohnraum und andere persönliche Gegenständen der einheimischen Bevölkerung an die Flüchtlinge sind verständliche Gründe einseitiger Abneigungen. Weitere Aspekte, die einem Gemeinschaftsgefühl im Wege standen, waren beispielsweise die Verständigungsprobleme durch das Plattdeutsche oder die Unterschiede des kulturellen Hintergrundes.

585 Doch erlebten, mit dem Verlauf der Zeit, auch besonders die Einheimischen einen langwierigen Erkenntnisprozess. Neben dem allmählichen Wiederkehren eines Alltags und den fortlaufend entlastender werdenden Lebensumständen, kommt es auch zur Einsicht, dass die Geflüchteten keine Wahl hinsichtlich der Flucht hatten da sie gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Des Weiteren erkannten viele, dass die  
590 Masse an Flüchtlingen auch eine Chance darstellte, den Wiederaufbau durch viele neue und motivierte Arbeitskräfte weiter voranzutreiben. Außerdem erfolgte bei jedem Kontakt zwischen den Flüchtlingen und Einheimischen, wie zum Beispiel während der Arbeit, ein meist harmonisches Miteinander, bis es letztendlich sogar laut Berichten der betroffenen Flüchtlinge zu einem erfolgreichen Gemeinschaftsgefühl gekommen sei.

595 Ein weiterer erwähnenswerter Grund für eine anhaltende Integration ist auch die Selbsthilfe der Flüchtlinge. Diese wissen sich in Notfällen selber zu helfen und verlieren trotz aller Umstände nicht ihre Lebensfreude, weshalb sie sich in den meisten Fällen auch in ihrer neuen Heimat wohl fühlen. Dieses Wohlfühlen ist eine grundsätzliche Voraussetzung für einen funktionierenden Prozess der Eingliederung in die  
600 Gesellschaft, welcher so erfüllt wird.

Aufgrund der vielen persönlichen Schilderungen haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass nicht ausschließlich die staatlichen Maßnahmen zum Erfolg der Integration beitragen, sondern in besonderem Maße das zwischenmenschliche Miteinander und die Lebenseinstellung diesen Erfolg begründen.

605 All diese genannten Gründe sehen wir als Notwendigkeiten an, weshalb man heutzutage bei den einstmaligen Flüchtlingen und vor allem deren Nachkommen keinen Flüchtlingshintergrund mehr erkennen kann, was ein eindeutiges Zeichen dafür ist, dass diese sich erfolgreich in die Gesellschaft integrieren konnten. So ist dieser Vorgang der Integration aus unserer Sicht ein beispielhafter Prozess für eine erfolgreiche  
610 Eingliederung unter beschwerlichen Bedingungen.

Auch heute ist das Thema Flucht noch hochaktuell, gegen Ende des Jahres 2017 waren weltweit 68,5 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie nie zuvor. In Deutschland wurden die Menschen besonders ab 2015 mit der Thematik konfrontiert, als hunderttausende Kriegsflüchtlinge vorwiegend aus Syrien in die Bundesrepublik  
615 flüchteten. Die Umstände der Flucht und der Aufnahme in Deutschland heute sind allerdings nicht mit denen nach dem Zweiten Weltkrieg zu vergleichen. So waren die Voraussetzungen zur Integration damals grundsätzlich einfacher, da das äußere Erscheinungsbild der Flüchtlinge sich kaum von dem der Aufnehmenden unterschied. Viel entscheidender ist jedoch auch die Tatsache, dass Flüchtlinge der deutschen

620 Sprache mächtig waren, sich also viel leichter mit der Bevölkerung in der neuen Heimat verständigen konnten.

Andererseits ist festzustellen, dass die ökonomische und politische Situation heute in Deutschland weitaus stabiler und besser ist als in der Zeit nach 1945, wo nach einem verlorenen Krieg erst einmal der Wiederaufbau im Fokus stand, es deutlich zu wenig  
625 Nahrung gab und auch jene Menschen, die nicht von Flucht betroffen waren, Ersparnisse oder Besitztümer verloren hatten. Eine ganze Familie in seinem Bauernhaus aufnehmen und neben der eigenen noch versorgen zu müssen, ist nicht zu vergleichen mit der Situation heutzutage in Deutschland, das mittlerweile zu einem der reichsten  
630 Länder der Welt gehört, wo niemand verpflichtet wird, gegen seinen Willen Flüchtlinge aufzunehmen. Ein weiterer gravierender Unterschied zu damals ist die Zahl der ankommenden Schutzsuchende oder Vertriebenen, diese war nach dem Zweiten Weltkrieg exorbitant höher als derzeit, so mussten damals um die 14 Millionen Flüchtlinge aufgenommen oder neu untergebracht werden. Im Jahre 2015 kamen  
635 dahingegen „nur“ etwa 900.000 Flüchtlinge nach Deutschland – in den folgenden Jahren nahm diese Zahl jedoch auch enorm ab. Während im Landkreis Nienburg 2018 nur 680 Flüchtlinge untergebracht sind, waren Ende 1947 51.485 (!) Flüchtlinge registriert.

## Literaturverzeichnis

### Primärquellen:

- Exner, Heinrich: Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe, In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier S.401-403.
- Fuchs, Anni: Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe“ In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier S.403.
- H.B.: Nienburg ergreift die Initiative, In: Die Harke, Nr.48/ 123. Jahrgang, 25.02.1950.
- Kantner, Ursula: Vertriebene und Flüchtlinge in Marklohe, In: Chronik Marklohe, Gemeinde Marklohe, 1993, S.401-407, hier 403-407.
- Weier, geb. Holzmann, Edith: Meine Erinnerungen S. 27-29 (s. Anhang, S. 24ff.).
- StANi, A4 315, Nr.105:
- gez.: Harms: -Neubildung der Flüchtlingsräte in Kreisen und Gemeinden, 09.12.1948.
- Ritzer: - Ersatzwahl zum Stadtflüchtlingsrat, Datum fehlt.
- Streu: - Antrag für die nächste Ratssitzung betr. Verbesserung der Straßenbeleuchtung im Ziegelkamp, 20.02.1951.
- o.A. - Leiter der Stadt- und Gemeindeflüchtlingsämter 10.07.1948.
- o.A. - Leiter der Stadt- und Gemeindeflüchtlingsämter, 14.07.1951.
- o.A. - Resolution der Ortsmannschaften, 31.12.1951.
- o.A:  
Zeit - Wahl des provisorischen Stadtflüchtlingsamtsleiters für die  
bis 31.12.1951, 10.09.1951.

StANi, A4 315, Nr. 132, Flüchtlingsdarlehen:

- 640 Hammer, Hildegard: -An die Kreisverwaltung Nienburg, 28.11.1954.  
o.A. -Abschrift Darlehensvertrag, 1949.  
o.A. -Finanzverwaltung, 29.04.1954.  
o.A. - Bürgschaftserklärung, 02.06.1950.  
o.A. - Ihr Einrichtungs-Darlehen, 13.12.1954.  
o.A. - Eidesstaatliche Erklärung für Zeugen, 15.02.1949.  
o.A. - Anlage zu §1 des Sicherungsübereignungsvertrages,  
20.09.1950.
- o.A. StANi, N1 062, Überlieferung der Gremien: Rat der Stadt  
Nienburg vom 05.01.1951- 13.06.1951, hier vom 29.05.1951  
und 24.01.1951.
- o.A. KrANi A/678 Nienburg 1947 Unterbringung von Flüchtlingen.
- o.A. StANi A 979 Bau Genossenschaft Kreis Nienburg 84  
Flüchtlingswohnungen im ChurchillCamp Nbg.
- o.A. StANi N1 062 Überlieferung der Gremien Rat der Stadt  
Nienburg Einladung und Niederschriften Tagesordnung vom  
24.01.1951.
- 645 o.A. Ortverzeichnis mit Angabe der Einwohnerzahl vom 1. Mai  
1947 Kreis Nienburg In: Die Harke am Sonntag. Nr. 1. 5.  
Januar 2014.

### Sekundärquellen:

- Epkenhans, Michael: Geschichte und Geschehen, Sauer, Michael(Hg.). Stuttgart,  
Klett, 2014, S.58-59.
- Lüttinger, Paul: „Der Mythos der schnellen Integration eine empirische  
Untersuchung zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge  
in der Bundesrepublik Deutschland bis 1971“ In: Zeitschrift für  
Soziologie 1971 (1986) H.1. S. 20-36.
- Sommer, Wilhelm: „Flucht und Vertreibung“ In: Geschichte lernen (2005) Nr. 105  
S.14-21.
- v. Engelhardt, Michael: „Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene des Zweiten  
Weltkriegs“ In: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 2001  
(2006) H.118. S.7-24.

## Digitale Literatur:

- Bundesministerium der Justiz: „Gesetz über den Lastenausgleich“; <https://www.gesetze-im-internet.de/lag/BJNR004460952.html> (11.06.2018).
- Bundesministerium der Justiz: „Gesetz über den Lastenausgleich“; „§4 Ausgleichszahlungen“; <https://www.gesetze-im-internet.de/lag/BJNR004460952.html>; (11.06.2018).
- Delvaux de Fenffe, Gregor: Deutsche Geschichte. Flucht und Vertreibung. In: planetwissen. URL: [https://www.planetwissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/flucht\\_und\\_vertreibung/index.html](https://www.planetwissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/index.html) (13.03.2018).
- Köpcke, Monika: 65 Jahre Lastenausgleichsgesetz „Zur Liquidierung unserer Kriegsschuld“ In: Deutschlandfunk. URL: [http://www.deutschlandfunk.de/65-jahre-lastenausgleichsgesetz-zur-liquidierung-unserer.871.de.html?dram:article\\_id=394659](http://www.deutschlandfunk.de/65-jahre-lastenausgleichsgesetz-zur-liquidierung-unserer.871.de.html?dram:article_id=394659) (18.06.18).
- Krumme, Jan-Hendrik: Behörde- Ausführliche Definition, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/behoerde-27893>, 01.06.2018.
- Lehmann, Hans Georg: 14. August 1952. 9.1. BRD: Kriegsfolgelasten, Wirtschaft und Verbände. Deutschland-Chronik. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/geschichte/Zeitgeschichte/deutschland-chronik/131403/14-august-1952> (22.05.18).
- Krüger, Anneliese: Neue Heimat im „Churchill Camp“ Zeitzeugen, Anneliese Krüger. In: Zeitzeugen Nienburg URL: <http://zeitzeugen-nienburg.de/> (23.06.18).
- 650
- o.A. Währungsreform 1948 In: Deutsche Bundesbank Eurosystem. URL:[https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Themen/2008/2008\\_06\\_20\\_60\\_jahre\\_waehrungsreform.html](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Themen/2008/2008_06_20_60_jahre_waehrungsreform.html) (23.06.18).
- o.A. Lastenausgleich, Historie Lastenausgleich, Gesetzgebung Soforthilfegesetz In: Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen. URL: <https://www.badv.bund.de/DE/Lastenausgleich/HistorieLastenausgleich/Gesetzgebung/start.html#doc125894bodyText1> (23.06.18).
- o.A. Neue Heimat im „Churchill Camp“ In: Zeitzeugen-Nienburg. URL: <http://www.zeitzeugen-nienburg.de/> (22.06.18).



o.A.

„Endlich raus aus der Baracke“- Flüchtlinge verlassen das Churchill Camp. In: Blickpunkt Nienburg. URL: <https://www.blickpunkt-nienburg.de/nienburg/damals-heute/letzten-fluechtlinge-verliessen-churchillcamp-3491005.html> (24.06.18).

## Anhang

### Abkürzungen:

o.A.- ohne Autor

Vgl – Vergleiche

s. – siehe

s. o. S. - siehe oben Seite

KrANi - Kreisarchiv Nienburg

StANi – Stadtarchiv Nienburg

Persönliche Schilderungen von Edith Weier, geb. Holzmann, (gebundenes Heft) S. 27-29



[burg ankamen.] Der Schaffner erklärte uns, wie wir auf die andere Uferseite kommen können. Und zwar mit einem kleinen Boot, das paar Mal eingesetzt wurde bis alle drüben waren. Nun machten wir uns allesamt auf den Weg zu den Eltern von Herrn  
655 Zander. Die Begrüßung zwischen uns allen war sehr bewegend. Seine Mutter hat uns Kinder unter Tränen in ihre Arme genommen. Von dem Wenigen, das sie an Lebensmitteln besaß hat sie uns ein leckeres Essen zubereitet. Am Abend kam der Herr Pfarrer um uns zu begrüßen. Er bot uns an, eine Nacht im Pfarrhaus zu übernachten, weil die Räumlichkeiten im Hause Zander für die vielen Personen dann  
660 doch zu klein waren. Am nächsten Morgen mussten wir zurück nach Nienburg. Dort befand sich ein Flüchtlingslager in dem wir registriert werden mussten. Das Lager bestand aus vielen Holz- und Steinbaracken. Aus allen Teilen Ostdeutschlands waren hier die vielen Menschen untergebracht. Überwiegend Frauen, alte Leute und Kinder. Das Lager hieß „Churchill Camp" und diente im Krieg als Gefangenenlager für  
665 Franzosen. Gegenüber vom Lager war eine große Kaserne mit vielen englischen Soldaten. Wir Kinder standen jeden Nachmittag am Zaun und bettelten um eine Tasse Tee. Im Chor riefen wir : „Onkel  
giff mie Tie". Wir bedankten uns höflich, denn der Tee mit Milch und Zucker schmeckte vorzüglich, Das Leben im Lager war mehr als menschenunwürdig. In  
670 einem Raum von ca 25 m<sup>2</sup> waren 8 — 10 Personen untergebracht. In einer Steinbaracke wurde das Essen gekocht und verteilt. Es bildete sich jeden Tag eine lange Schlange, wir mussten oft länger als 1/2 Stunde anstehen und unsere Portion in

Empfang zu nehmen. Ich stand wieder einmal in der Schlange als ein eleganter Herr auf mich zukam. Er fragte, ob ich Lust hätte jeden Nachmittag auf seine zweijährige Tochter aufzupassen. Natürlich musste ich erst meine Mutter fragen. Sie hatte nichts dagegen einzuwenden. Meine Schulaufgaben waren: meistens schnell erledigt. Es machte mir großen ~~Spaß~~ **Spaß mit** der kleinen Petra. Am Monatsende bekam ich ein paar Mark und jeden Tag ein bisschen Essen. Denn mit der Schule war es nicht hoch her. Ich besaß keine Bücher, keine Hefte, nicht einmal einen Bleistift. Es gab ja nichts zu kaufen. Eine Klassenkameradin schenkte mir paar lose Blätter und Stifte für die nötigsten Hausaufgaben. Die waren immer schnell erledigt. Meine Mutter erhielt damals keine 200,- Reichsmark für sich und uns vier Kinder. Es reichte hinten und vorne nicht. Um die Haushaltskasse etwas aufzubessern strickte sie bis in die halbe Nacht für fremde Leute Pullover und Socken. Unsere Oma ist dann auch wieder aktiv geworden. Sie hat Schafe und Angorakaninchen geschoren und zu Wolle verarbeitet. So hat sie auch einen Großteil zum Haushalt zu gesteuert. Nach ein paar Monaten im Lager wurden die Zustände etwas erträglicher. In Baracke 23 bekamen wir 2 1/2 Zimmer zugewiesen. Aus Brettern hat uns ein älterer Herr zwei Betten hergestellt. Im Lager wurden Decken und Bekleidung an alle Flüchtlinge verteilt. Es waren Spenden aus Amerika über die wir uns sehr freuten. Meine Mutter hat die Zimmer so gemütlich wie möglich hergerichtet. Unsere Fenster befanden sich zur Straßenseite, ungefähr wo heute die Firma Bürgel ihren Standort hat. Oft blieben Spaziergänger stehen und bestaunten durch Fenster unsere saubere und gepflegte Wohnung. Bei dieser Gelegenheit muss ich meiner Mutter ein riesengroßes „Danke“ sagen. Sie war immer sehr fleißig, hat uns Kinder, ob in Ostpreußen, ob in Sachsen oder auf der langen Flucht bis Nienburg sehr gut versorgt und gearbeitet bis zur Übermüdung.

Danke                      liebe                      Mama

## **Schriftliche Versicherung der selbstständigen Anfertigung**

Hiermit erklären wir, dass wir die vorliegende Facharbeit selbstständig angefertigt haben, keine anderen, als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht haben.

Verwendete Informationen aus dem Internet sind der Lehrerin digital zur Verfügung gestellt worden.

Die Kapitel „Gesetzgeberische Maßnahmen“ und „Unterbringung der Flüchtlinge“ hat Bent Holzmann eigenverantwortlich verfasst und zeichnet für die Einleitung und Fazit mitverantwortlich ab.

Das Kapitel „Institutionelle Hilfe“ hat Hannes Dannenbring eigenverantwortlich verfasst und zeichnet für die Einleitung und Fazit mitverantwortlich ab.

Das Kapitel „Flüchtlingsdarlehen“ hat Joris Heise eigenverantwortlich verfasst und zeichnet für die Einleitung und Fazit mitverantwortlich ab.

Das Kapitel „Persönliche Erfahrungen zur Integration durch Zeitzeugen“ wurde von allen drei gemeinsam angefertigt.

Oyle, 25.06.2018

Hannes Dannenbring

---

Joris Heise

---

Bent Holzmann

---